

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 43

Rubrik: [Mörgeli und Rägeli]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Revisements!

Berlin 22. Rom 22. Bern 22.

Der Schweizerische Gefändre Mercier hat Deutschland, wo man die Dante-Schule darf, nun mehr verlassen und soll durch den früheren Schweizer Minister von Plantal, der während des Krieges Italien verlassen, erfreut werden.

Als Mercier Abschied hat genommen,
Danckt ihm Berlin, denn er war wer,
Bat ihn, bald auf Besuch zu kommen:
"Merci Erl"

Und Deutschland hofft, der jetzt geschickt ist,
Als Neugesandter, Gutes plant da
Im Nachbarreich, das tief bedrückt ist:
"Der Herr von Plantal"

Die Laus

Heimgekehrter Krieger erzählend: Seit vier Tagen standen wir mit unserer Batterie im schrecklichen Trommelfeuer. Zwei unserer Geschüsse waren längst zusammengebrochen, die Bedienungsmaatschaften vernichtet. Wir jagten durch die Rohre, was das Zeug hielt, als plötzlich die Munitionszufuhr stockte. Schon seit zwei Tagen plagte mich so ein Biest von einer Laus, die sich in meinen dichten Pelz eingenistet hatte und trotz Trommelfeuer und Schweissströme nicht von ihrer Blutgier abließ. Kaum trat die unfreiwillige Feuerpause ein, als das „Blenden“ mit einem Angriff hinterm rechten Ohr wieder einsetzte. Ein Griff, ich packte das Luder, bückte mich schnell, um es auf der Lassette zu Brei zu zerdrücken — als im selben Sekundenbruchteil ein schwerer Granatsplitter mir haarscharf über den Schädel hinwegsaust! Ich erbleiche — aber die Laus hatte mir das Leben gerettet. Mein Kamerad Sitz sah den Vorgang, stürzt sich auf mich, entreißt mir die Laus und — seit sie sich hinters Ohr. „Wer weiß,“ meint er, „vielleicht bringt sie mir Glück!“

Denis

Schüttelreime

Was ist denn dieses Sportes Wih?
Die leichte Sorm; des Wortes Spih.

* * *

Das gäb' manch' eine Steuer fein,
Wär' steuern süh wie „Steuerstein“.

* * *

Die vulgären Geist verraten,
Die sind oftmals feist geraten.

* * *

Das ist's, womit man Wetten büßt:
Man kann dabei sich betten wüßt!

* * *

Niemals werden Sesse gelten,
Wo die feinsten Gäste fehlten.

* * *

Der Kubist schon, der malt kunterbunt;
Der Saturist macht's noch bunter kund.

W. S.

Der Bankbeamte als Liebhaber

„Liebe Adele, seit Sie mit dem Karl gehen, ist — ich kann es Ihnen nicht verhehlen — die Baluta meiner Achtung erheblich gesunken!“

Mörgeli: Wissen Sie, ich mache mir aus dem gelehrt Kram nichts, bleiben Sie mir gefälligst damit vom Leibe; ich huldige dem Grundsatz: „Viel Wissen macht Kopfsweh!“

Nägeli: Ach, Sie Glücklicher, da haben Sie wohl nie Kopfschmerzen?

Schönheitsdurst

Das war mein Freund!
Er trank in vollen Tügen
Die Lust des Lebens
Und es war ihm Lust
Ein Tugliches, was lebensfördernd war.

Doch vor dem häßlichen empfand er Grauen.
Und häßlich schien ihm alles,
Was lebensfördernd eingriff

In Würd' und Höhe des wahrhaftig Schönem. —
Wenn er des Tages Mühen überwunden,

Wenn er des Leibes Notdurft sich gestillt,
Dann wollte er des Geistes Nahrung kosten

Und Schönheit finden.

Sein zart' Gemüt verlangte nach dem Besten;
Doch ohne Wahl nahm er das Schöne auf,

Wenn nur der Wille rein erkennlich war

Für Echtheit.

Denn das raus' er wohl,

Dass sich nicht immer Kraft und Wille paarten,
Er hatte sich daran gewöhnt,

Zu sehen mit dem Ohr,

Zu hören mit dem Auge

Und durch der Nerven seinen Bitterstrahl

Der Seele die Genüsse zuzuführen,

Die sein Gefühl für Schönheit so geslebt,

Dass sie wie Götterspeise sich ihm boten.

Wer Schönheit wollte, konnt' ihm Schönheit geben.

* * *

Nun denkt euch diesen höchsten Menschheitsstyp

Hineingestellt in eine Zeit,

Die der Natur die Schönheit abgesprochen

Und die Kunst

Nach solchem Eindruck auch zum Ausdruck bringt.

— Impressionismus und Expressionismus

Nennt sie es schauerlich,

Und furchtbar wird die Kunst,

Der Pflegeort der Schönheit. —

Schönheitsdurstig

Sucht er in der Musik die Harmonien,

Die edlen Sormen in der Malerei,

Die Göttlichkeit im Bildwerk,

In der Dichtkunst

Das klare Wort als Ausdruck des Gedankens —

Und findet?

Verbirte Töne,

Sür Harmonien — technische Gewandtheit,

Dischmonien auf sich selbst gestellt,

Unaufgelöst, durch Häufung Wirkung suchend. —

Verbirte Särben

Durch quadratische Sormen,

Durch Kreise, Punkte, Flecken, Spitzen, Ecken,

Durch kranke Triebe

Die Schwäche der Erfindung zum Ekel treibend. —

Muskelspiel für anatomische Zwecke

Als Bilderkunst. —

Crotisch derbe

Und wüst Szenen,

Des Worts entbehrend, oder es missbrauchend,

Als Dichtwerk.

* * *

Kann der Schönheitsdurstige

In dieser Schlechtheit leben?

Er muß ja wohl. — —

Doch wenn er darbt, sich losreißt,

Absicht nun steht von dieser neuen — Kunst (!),

Und er, der mit der Jugend gerne lebt,

Sich bei den Alten bittern Trost muß suchen;

Wenn abgeslossen auch die Menge seiner Freunde

Mit ihm sich eint

Und trauer um der Schönheit Tod —

Dann rountert euch nicht, ihr modernen Künstler,

Wenn euere Werke unverstanden,

Mit Spott und Hohn nur abzutun sind.

Traugott Unverstand

Einer bleibt

„Glauben Sie, daß man die Religion so ohne weiteres abschaffen könnte?“

„Warum nicht, bis auf den heiligen Bürokratius!“

Zur Schweizerwoche

„Was da lebthin auf einer Eiskette;
Weine laut Heimatschuh“ Was soll
das wohl heißen?“

„Das heißt doch einfach: Gott möge
die Heimat vor solchen Tropfen schützen!“

Briefkasten der Redaktion



K. L. in h. Dass Sie sich beim Nebelpalier nach Wils-
sons Besinden erkundigen, ist führend. Leider können
wir Ihnen laut ausländischen Blättermeldungen bloß sagen,
dass Temperatur, Puls und Herz normal sind. Die Nieren
funktionieren ebenfalls — nur über die Gehirn-Sunktion
verlautet merkwürdigerweise nichts.

Muhi. Die Zürcher Kunstgesellschaft hat ein
zweitägiges Herbst-Selbst gefeiert und es der
besseren Unverständlichkeit wegen „Autumnale“ ge-
tauft. Als zu lauter Lateiner in Limmat-Althen
herum liefen! Eine um so deutlichere Sprache
redeten die Eintrittspreise: 20 und 30 Franken
pro Person. Dazu pahte allerliebst der Hinweis
in der Ankündigung: „Das Selbst nimmt seinen
Anfang mit Gründung der Kaffe.“ Dass überdies
bei so gefallenen Eintrittspreisen noch ein „takti-
scheres Orchester“ (!) in Aussicht gestellt wurde,
ist alles möglich. Freudlichen Mühengruß!

Musikfreund in S. In einer „Aida“-Kritik der
Zürcher Post findet sich folgende ungalante Stelle,
die Sängerin der Titelpartie betreffend: „Sonder-
bar, die Künstlerin überläßt sich hin und wieder
einer brutalen Rothit, die sich künstlerisch niets
zu rechtfertigen weiß.“ Nun, wenn's weiter nichts
ist, als dass sich künstlerisch niets rechtfertigt, was
die durch brutale Rothit sich auszeichnende Dame
verübt, dann ist ja alles schön und gut, und der
Herr Verdi, sozusagen der Erzeuger der Madame
Aida, würde gewiß seine helle Freude an diesem
Kassetten haben.

K. S. in M. Dass Pfarrer mitunter, wenn
ihnen ihr Amt verleidet ist, gar mancherlei werden,
ist ja nichts neues, dass aber ein Pfarrer die
Bühne als Schauspieler betritt, wie jener Ex-Pfarrer
Körber aus Seengen, der als Bösewicht Golo in
hebbels „Genoveva“ am Berner Stadttheater de-
bütierte, ist schon selten. Diese zweitlöufige Attrak-
tion sollte sich Direktor Dr. Reucker, der ja so
gern alles mögliche zu bieten sich abquält, nicht
entgehen lassen. — Lebzigens erlöste jüngst in
deutschen Blättern der Schrei nach dramatischen
Spielstücken in gotischen Gotteshäusern. Es wird
bald dazu kommen, dass man im Theater schläft
und in der Kirche den Schauspielers Beifall klatscht.

H. W. v. in St. In der jüngsten Republik
jenfeits des Rheins scheint man stellenweise nicht
wenig stolz darauf zu sein, dass frühere Vertreter
der verschiedensten Berufsarten mit einem Ruck
in hohe behördliche Stellungen gelangt sind. So
war Noske, der jetzige Oberbefehlshaber, früher
Korbmacher, ein Schullehrer wurde Bizekanzler,
ein Gärtnergehilfe Staatssekretär und ein Schrift-
steller (Ernst!) gar Polizeipräsident. Eine flottere
Karriere, die schon an kleine carrière erinnert,
lässt sich nicht denken. Als Gegenstück könnte
aber auch der Sall eintreten, dass ein Advokat
Scherenschießer, ein Professor Schuhpüher und
ein Großrat Geishirt wird. Damit wäre dann der
sogenannten ausgleichenden Gerechtigkeit Genüge
getan.

Ignotus in S. Dass das Massage-Wesen in
unfern Großstädten sich noch immer breit macht,
dass Sie nicht rounern, war doch u. a. erst neu-
lich wieder folgendes verschleiertes Interat in der
anglozen „A. S. S.“ zu lesen: „Gebildete, junge,
elegante Damen werden zum Gedankenauftauch
über alle modernen Erziehungsmethoden, speziell
englische, eingeladen. Reichhaltige Literatur zur
Verfügung.“ Die Sacher Masochsens spazieren
auch an der Bahnhofstrasse herum.

K. R. in S. Bei einem eintägigen Proteststreik
in Ludwigshafen waren nicht nur alle Geschäfte,
sondern auch alle Cafés und Wirtschaften ge-
schlossen. Dass das auch einmal bei uns passieren
könnte, braucht man nicht zu befürchten, am aller-
wenigsten zur Sauserzeit, zumal in gewissen Ge-
genden die Solidarität beim Magen aufhört.

Verschiedene, anonymes wird dem Papier-
korb einverleibt.

Redaktion, Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13